

Unpartheyische Betrachtung der Grossen Frage: Krieg? oder kein Krieg mit Spanien? : Zur Verthaydigung derer gefasseten Maas-Reguln/ gegen diejenige, welche Luft zum Kriege haben ; Aus dem Englischen übersetzt

[S.l.], 1739

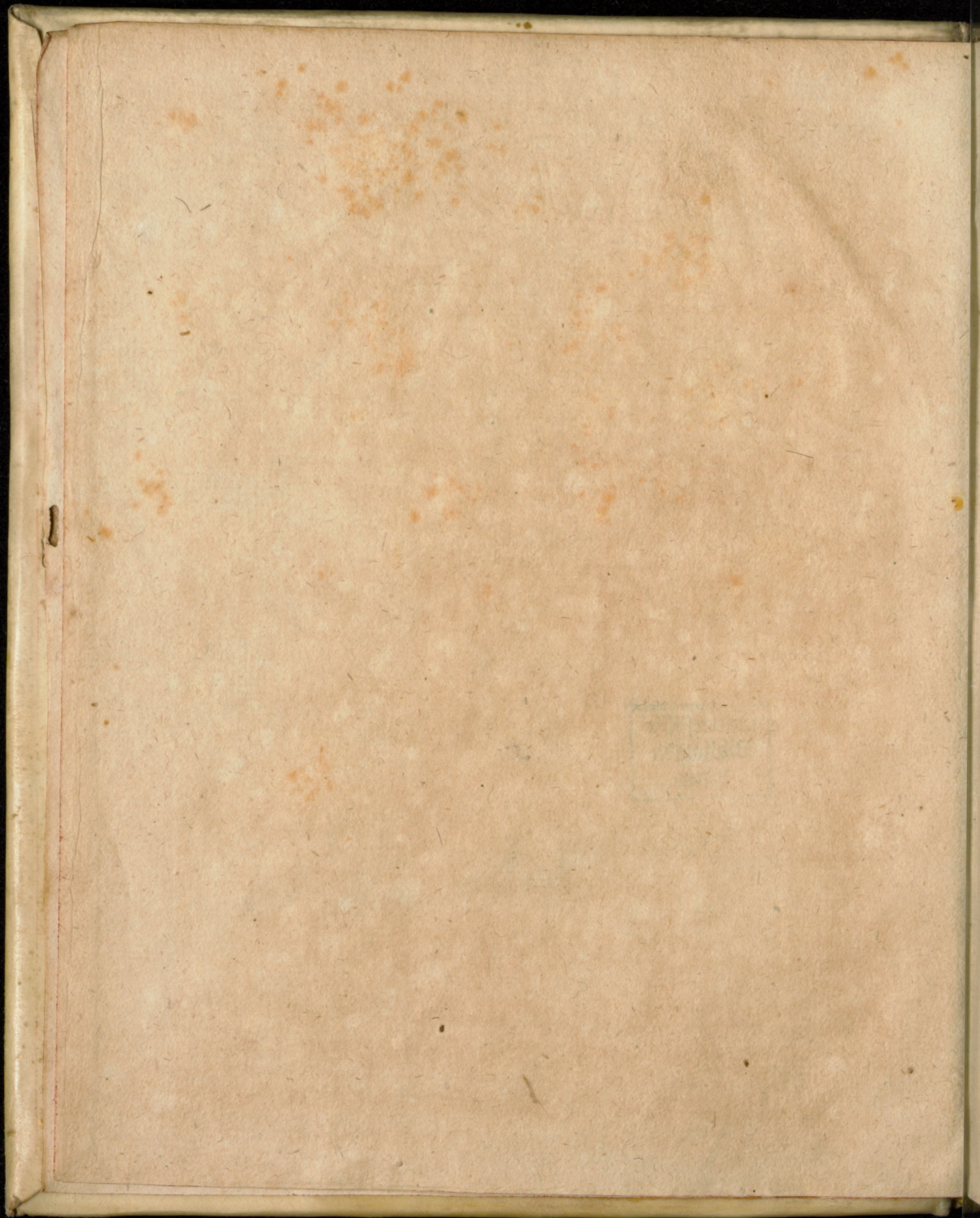
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn823679217>

Druck Freier  Zugang



F. II. 1016^{1-29.}

Universitäts-
Bibliothek
Rostock



Unpartheyische
Betrachtung
der
Grossen Frage:
Krieg? oder kein Krieg mit Spanien?
Sur Verthandigung
derer gefasseten Maas = Regeln/
gegen diejenige,
welche Lust zum Kriege haben.

Aus dem Englischen übersetzt.

ANNO 1739.

Wunderbar
Buch

der

Wunderbar

Wunderbar

Wunderbar

Wunderbar

Wunderbar

Wunderbar

Wunderbar

ANNO 1732



te Bemühungen, so man, um bey den Leuten, in Betracht gegenwärtiger Maasreguln, ein grosses Mißvergnügen zu erwecken, angewandt, dienen so handgreiflich zu einer Meuterey und Widerspenstigkeit, und sind in allen Stücken so strafbar und so schädlich, daß kein ehrlicher Mann, der das gemeine Beste / die Ehre des Königs, und seines eignen Vaterlandes Angelegenheit besorget, ohne den größten Abscheu nur daran denken

kan. Dis hat mich bewogen, eine besondre und unpartheyische Untersuchung über die genomene Maasreguln anzustellen, und dadurch denjenigen, die von Dingen, welche das allgemeine Wesen angehen, einen guten Unterricht zu haben wünschen, aus dem Traum zu helfen, und manche Gutgesinnte von dem Irrthum, wodurch sie hinteres Licht geführet worden, zu befreyen. An diese schreibe ich, keinesweges aber an ihre Verführer, als bey denen es, meines Erachtens, nur vergebliche Mühe seyn würde. So schreibe ich an sie auch nicht in Vergleichung derjenigen, welche höhern Standes sind. Dann solche bedürffen keiner Unterweisung. Ihre Erfahrung und Wissenschaft aller Dinge ertheilen ihnen das Vermögen, von den Affairen ein aufrichtiges Urtheil zu fällen, und ich bin versichert, daß in dem wesentlichen ihre Meynungen mit der meinen übereinstimmen, was für Ursachen (die jedoch nicht einem jeden, sondern wann ichs sagen darff, ihnen allein bekannt,) sie auch zum Beweis des Gegentheils, zu haben vorwenden mögten, um mit vieler Wahrscheinlichkeit sich nach dem Krieg zu sehnen, auffer wann man solche Bedingungen von Spanien erhalten mögte, welche man doch, nach eigener Erfahrung, zu erhalten für unmöglich urtheilet. An diese, sage ich noch einmahl, schreibe ich nicht, sondern an den gemeinen Mann, vornehmlich in hiesiger Stadt, und absonderlich an die Kaufleute, als denen an dieser Frage: Krieg oder kein Krieg mit Spanien bey gegenwärtigen Zeitläufften? am allerhöchsten

gelegen. Es wird in Betracht der Personen von solchem Rang und Qualität von uns gar nicht gemeynet, als wären sie selber nicht im Stande von Staats-Sachen, Krieg und Frieden, Tractaten und Bündnissen mit auswärtigen Mächten, folglich, was für die Ehre der Krone und dem Interesse der Nation in einem so wichtigen Geschäfte am rathsamsten seye, zu urtheilen. So geschichts auch, sage ich, in der Absicht nicht, ob; wollen wir dergleichen Personen den Verstand und das Recht, um über öffentliche Geschäfte zu urtheilen, disputirlich machen, oder voraus setzen, als würden sie dadurch genöthiget, sich durch verkehrte Vorstellungen derer falschen Patrioten bey der Nase ziehen zu lassen, und zu einem Schluß zu greiffen, sich gegen ihre Regenten zu setzen, weil sie solche Maßreguln nicht genommen, die doch, wann man sie auch ergriffen, wahrscheinlich zum Verderben und Garaus des Nutzens gereichen würden, den sie mit so grosser Heftigkeit von ihnen fordern, als ob sie von denjenigen, die ihre aufrichtigsten Freunde und Tag und Nacht auf Mittel und Wege zu ihrer Vertheidigung und Erhaltung bedacht sind, verrathen, verlassen, und für verlohren hingegeben würden. Solchen ertheile ich diesen Unterricht, auf daß sie im Stande seyn mögen, gründlich zu urtheilen, und zu wissen, welches ihre wesentliche Freunde seyen, so die gemeine Wohlfarth ernstlich suchen ac. Zu dem Ende will ich nur diese Fragstücke untersuchen:

Erstlich: Ob der, von beyden Parlaments-Häusern der Krone gegebene Rath und Gutbefinden gut gewesen?

Zweytens: Ob sich die Minister solchem zufolge aufgeföhret?

„Des Parlaments Gutbefinden lautete, daß der König trachten mögte, von dem Spanischen Hofe für seine gekränckte Unterthanen eine wesentliche Erstattung, imgleichen Sicherheit für den Kaufhandel und die Schiffarth in denen Americanischen Gewässern aufs Künftige zu erlangen, oder daß, im Fall es Sr. Maj. hierinn fehl schlagen mögte, Ihme das Haus mit kräftigen Maßreguln unter die Arme greiffen wolte, u. s. w.

Dis war dem Inbegriff nach des Parlaments-Hauses Gutbefinden, nemlich, Recht für das Geschehene, und Sicherheit für das Künftige, durch den Weg einer güttlichen Unterhandlung, zu erlangen.

Nun fragt sich: War dieser Rath gut oder nicht? Dis betreffend halte ich mich für versichert, sagen zu dürffen, daß er gut gewesen. Dann es war ja der Rath vom Parlament! Es sind lauter Vernunftliebende Männer, welches zum Vortheil ihres ertheilten Rathes zur kräftigsten Vermuthung dienet. Dasjenige Voick ist übel daran, so da sich in den Kopf setzt, als lebe es unter denen, welche es vorstellen, nicht sicher genug. Es ist eine so unnatürliche Einbildung, daß ich ihre Ungereimtheit, weil doch die

die natürliche Vernunft und Erfahrung dawider streiten, nicht einmahl hier anzuführen würdig schätze. Ist demnach die vernünftigste Meynung, daß des Parlaments Rath gut gewesen, dessen wesentlichstes Stück darinn bestand, um erstlich den Weg von Tractaten einzuschlagen, nicht aber, im Fall man die Ersekung des Schadens ohne Krieg zu erhalten vermögte, die Nation in solchen hinein zu stürzen.

Damit ich mich jedoch der Autorität des Parlaments, oder den Vorurtheilen zu dessen Behuf, wie vernünftig sie auch sind, nicht zuviel übergebe, so lasset uns die Wichtigkeit dieser Sache selber betrachten, und sehen, ob solcher Rath gut oder nicht gewesen. Und hievon recht zu urtheilen, müssen wir voraus setzen, daß der Ausschlag eines Krieges insgemein ungewiß, und uns also sowohl die Folgen eines glücklichen Krieges, womit wir uns zu schmeicheln sehr fertig sind, als den wahrscheinlichsten Ausschlag des Gegentheils vor Augen stellen. Es ist ein grosser Unterscheid, sich in eine Schlacht zu Lande, oder in ein Seegefecht einzulassen, wovon uns die Geschichte seith der Revolution oder Staats-Veränderung genugsam überzeugen. Ferner müssen wir merken, daß der Krieg einer jeden Handlung treibenden Nation schädlich, und unter allen Kriegen keiner den Britanniern so verderblich, als der mit Spanien, weil dadurch unser Gewerbe ins Stücken geräth, gleichwie man, daß es bereits wirklich geschieht, nicht in Abrede seyn kan.

Weiter so ist ein Krieg in Betracht des Zustandes der Sachen in Europa, und unsrer benachbarten Bundsgenossen ansezo schädlicher als jemahls. Müssen der Kayser, so willig er uns beyzuspringen auch seyn mögte, seine beede Hände selber zu voll hat, und wann der Krieg, worinn er verwickelt ist, je sich endiget, wird die von solcher Seite zu gewartende Hülffe nicht gar zu groß seyn zc. zc. Was eine gewisse benachbarte Macht betrifft, scheint dieselbe nicht der Meynung, sich in einen Krieg zu stecken. Sie erinnert sich noch allzuwohl, wie es ihr in dem letzten Kriege, den sie nebst ihren Allirten geführt, ergangen zc. zc. Wollen wir dann also einen Krieg anfangen, so müssen wir solchen ohne unsrer Bundsgenossen Beystand auszuführen, im Stande seyn. Norden anlangend, hat Franckreich bereits mit Einer solcher zwö Kronen einen Subsidiens-Tractat untergezeichnet. Geseht aber daß deme so nicht wäre, mögen wir dann aus selbiger Gegend wohl etwas anders, als einige Mannschafft, wosfern wir Geld genug dazu finden können, erwarten?

Verhält sich aber in Ansehung Spaniens eben so? Können wir versichert seyn, daß, wann ein Zweig vom Hause Bourbon den Spanischen Thron bestiegt, Franckreich ihn nicht unterstützen sollte? Ist nicht die Furcht

für der Vereinigung solcher 2 Häuser die Ursache an der vormahligen grossen Europäischen Allianz gewesen? Und hat man bis jezo noch Ursache, sich da für weniger zu fürchten? Wird die zweyfache Heurath zwischen ermeldten 2 Kronen nicht für so gut, als bereits geschlossen, geachtet? Mag man nicht einsehen, daß dieselbe, falls es nicht bereits geschehen, eine Off und Defensiv Allianz auswürcken werde? Sollte Franckreich nicht die schönste Gelegenheit haben, Spanien wegen seines letzten, mit dem Kayser eingegangenen, Vergleichs zu befriedigen, uod Toscana, nebst andern Italianischen Herrschaften, bloss um Lothringen zu behalten, zum besten geben? Welche dieser Meynung nicht sind, verrathen ihre Unwissenheit in den Geschichten, und zwar vornemlich der letzten 2 grossen Kriegen, so wir seit der Revolution geführt haben. Ist nicht unumgänglich nöthig, so ist doch höchst billig, daß wir uns versichert halten, daß Franckreich keine Parthey wider uns erwählen werde, ehe wir mit Spanien den Krieg anfangen. Allein darauf können wir uns so wenig verlassen, daß ich glaube, mit Grund der Wahrheit sagen zu können, daß wir vernünftiger Weise des Gegentheils gesichert, und zwar bloss in Betracht des gemeinsamen Interesse Beeder Kronen, als welches zu allen Allianzen, die am besten bindende Kraft ist. Es geschah gar nicht um nichts, es war ganz nicht allein um den Punct der Ehre, sondern es war auf die Beförderung von Franckreichs Interesse gemünzt, daß, um Philippum auf dem Spanischen Thron zu besessigen, so grosse Kosten verwandt worden.

Etliche stehen in der Einbildung, oder scheinen wenigstens darinn zu stehen, daß, so lange der Cardinal am Leben, Franckreich sich in keinen frischen Krieg einlassen werde.

Was für Versicherung haben wir dann davon? Dergleichen Gedanken dürfften uns sehr verleiten können, massen von dieses Premier, Ministers friedliebender Art der Kayser noch neulich in Italien 2c. Proben gehabt. Und was für Sicherheit haben wir, daß uns, wofern wir Spanien ansiehlen, nicht eben dergleichen Schicksahl begegnen könnte?

Doch gesetzt, es wäre dieser Cardinal von so friedfertigem Gemüthe, als man ihn haben will, und er durch seine grosse, ihm beywohnende, Vorsehung alle, etwa zunehmende Maasregeln zu untertreten vermögend, so frage ich: Wie lange soll er noch leben? Ist nicht Wunder, daß er noch lebt? Hat er nicht eine Zeitlang schwere Zu- und Anfälle gehabt, daß, bey seinen hohen Jahren, eine völlige Wiederaufkunft zu vermuthen fast unmöglich? Und können wir versichert seyn, daß die friedliebende Mesuren des Französischen Hofes nicht mit diesem Minister absterben werden? Vielmehr müssen wir das Widerspiel glauben, und daß Franckreich sowohl als das
 ubri-

übrige Europa zusehen werde, wie Engelland und Spanien, gleichsam als in einem Zweykampf, ihre Sachen abthun mögen.

Gesetzt nun, wir sollen mit Spanien auf gut Glück sechten, so frage ich, wo es geschehen müsse, zu Wasser oder zu Land? Nicht zu Land, weil ich für feste setze, daß niemand denckt, daß wir diese Parthey ergreifen werden. Wir sind genug gewisigt, um eine Abkehr für Kriegen aufm Lande zu hegen. Oder gehts wohl an, einen solchen Krieg gegen Spanien zu führen? Ehe wir dergleichen ins Werk richten könnten, müsten wir eine große Armee zu Land auf den Beinen haben, welches eine unendliche Zahl Transporten erfordern würde. Und solches mag ja nicht anders als mit großen Unkosten, geschehen, zu geschweigen, daß dieselbe größtentheils wahrscheinlich in einen Sturm verlohren, oder wenigstens dergestalt zerstreuet und zu nichte gemacht werden dürffte, daß sie, noch vor dem angehenden Feldzug, schon gänzlich unbrauchbar wäre. Sollten wir überdieß nicht ein starkes Corps Reuterey haben müssen, welches, nach so weit entlegenen Gegenden, zu Wasser, unmöglich angehen kan. Die Bay von Biscaya würde solche bald zertrümmern, oder wenigstens zum Dienst unbequem machen. Was für einen Haven haben wir dann, um unser Volck ans Land zu setzen? Wo sind die Waffen, Plätze? Wo sind die Magazynen zu der Troupen Unterhalt? Wo die Ammunition und Artiglerie, eine Belägerung vorzunehmen? Und wann wir dis alles zusammen hätten, welcher Stadt sollte es dann gelten? Sollt etwan Cadix seyn? Wofern wir diese Bestung nicht durch eine Ueberrumpelung bekommen können, ist zu deren Bemeisterung keine Gelegenheit zu finden, und zur See müssen wir wohl davor wegbleiben. Ist uns die Expedition, so der Herzog von Ormond zu Anfang des letzten Krieges gegen Cadix unternommen, schon entfallen? Dann wann er nicht zum Glücke beym Wegzug mit den Gallionen zu Vigos eingelauffen, würde die Plünderung des Havens St. Maria die auf solchen Zug verwandte Unkosten gewiß nicht ersetzt haben. Summa; es fehlet uns an allen Dingen, die zu einem glücklichen Krieg zu Lande in Spanien erfordert werden. Aber stehts um Spanien auch so? Kann diese Krone nicht einen Krieg zu Lande gegen uns führen? Haben wir das 1719te Jahr schon vergessen, da Alberoni mit einer Spanischen Escadre und einem Corps von etlichen 1000 Mann zum Behuf des Prätendenten, unvermuthet fast schon in unsern Haven war, ehe unser Hof, daß sie aus den ihrigen in See gelauffen, Kundtschaft eingezogen? Dencken wir nicht mehr daran, in welche Angst die Nation gerathen, als der vorige König dem Parlament davon Eröffnung gethan? Würden die Spanier damahls nicht wahrscheinlich in Schottland Fuß an Land gesetzt haben, falls ihre Flotte nicht durch Obttl. Providenz durch einen Sturm

Sturm zerstreuet, und unverrichteter Dinge nach ihren Küsten zu kehren ge-
nöthigt worden?

Wohlan dann! Lasset uns Spanien zu Lande bekriegen. Wollen wir
thun, so muß es gewiß zu Wasser geschehen. Nun kommt aber die Frage:
Wie? und wo? Wo sollen wir anfangen? In Europa? Oder in West-
Indien? Sprecht ihr, in Europa; was gedencken wir darinn auszurichten?
Werden wir die Spanische Flotte zu einer Schlacht nöthigen, und dadurch
der Fehde ein Ende machen? Wir mögen uns dieses wohl einbilden, allein
Spanien bittet damit verschonet zu bleiben. Dann es kennet unsre Stärke und
seine Schwäche allzu gut, um den Ausschlag eines Krieges mit uns auf einen
solchen Fuß zu wagen. Es wird keine Unkosten zur Ausrüstung einer Flotte
thun, um sich in der See herum zu schlagen: Und gesetzt, es wollte es thun,
so ist es noch eine grosse Frage, ob es auch könne. Dann ob es gleich Schiffe
über Schiffe bauet, bin ich doch versichert, daß es selbige nicht genug bemannen
kan; Also will es lieber die Unkosten spahren / und uns Meister zur See lassen.
Ob nun aber Spanien schon mit keiner Flotte erscheint, wird es dann die Hän-
de immer in den Schoß legen? Werden die Spanier uns die See so geruhig
überlassen? Sehet doch an, was sie No. 18 und 19 gethan, und lernet dar-
aus, was sie nun wieder thun würden. Sie werden unsre Küsten von Ba-
jonne aus bis nach Cadix durchstreifen: Sie werden bis an den Mund des
Tago und den Lissabonschen Haven auf uns kreuzen, und wird niemand so
her seyn, von dannen nach dem Mittel- Meer hinein und heraus, zu seegeln,
ohne ihnen in die Hände zu fallen. Dis ist es / was allezeit die größte Un-
gleichheit verursacht hat, so oft wir mit Spanien gekrieket. Dann diese Po-
lar-Höhe auf der See ist allemahl voll unserer Kauffardey, Schiffen, deren
wir folglich viele für verlohren achten müssen; gleich wie wir dessen durch die
gegenwärtige Erfahrung belehret werden. Aber, was für Repressalien könn-
en wir anstellen? In Europa keine, und nahe bey solchem Welt-Theile
auch nicht. Dann ihr Gewerbe in den Europäischen Gewässern ist so gering,
daß es daselbst Repressalien zu gebrauchen nicht die Mühe lohnt. Und glückte
es uns in unsern Raub je nach Wunsch / so würden wir 40 Schiffe einbüßen/
ehe wir ein einzigs von ihnen wegschnappen können. So würde über dis die
Nation dadurch auch nicht reicher, sondern / in Betracht der zu verlierenden
Schiffen, weit ärmer. Gestalten alles aufgebrachte in der Aufbringer Hän-
den kleben bleiben, nichts aber in die allgemeine Casse einfließen würde. Al-
les, was demnach unsre Flotte ausrichten kan, ist, daß sie Gibraltar, im
Fall einer Belagerung decken kan; um solches nun wegen des Kauffhan-
dels zu thun, welche Unkosten würden darauff gehen? Was vermag sie aber
weiter auszuführen? Ohne eine starke Land-Armeer ist, odangeregter massen,
kein

Kein wichtiger Ort wegzunehmen, und gesetzt, es wäre möglich, was wollen wir damit anfangen? Noch ein paar solche eroberten Plätze, wie Gibraltar, würden zuviel ins Auge fallen, und zugleich unser Verderben seyn. Können wir denn gar nichts schaffen? O ja! Wir können ihre Küsten plündern und in Brand stecken, und das flache Land sammt den Einwohnern, arm machen, aber was sollte es uns nützen? Wird dieses den Kauffmann schadlos machen? Geriethe Engelland dadurch in den Stand, einen glücklichen Krieg zu führen, und mich in einen vortheilhaften Frieden zu erpressen? Wahrlich nicht. Dabey muß ich fragen, wie grosse Geld-Summen nicht dazu erfordert werden? Lasset uns die Unkosten der Expedition, so Mylord D d No. 1719 bey Vigos unternommen, überschlagen und vergleichen mit dem Schaden, den wir damahls den Spaniern zugefügt, und sodann unsern Gewinn dagegen halten, so wird sich in der Rechnung ergeben, daß wir besser gethan hätten, wann wir zu Hause geblieben wären.

Jetzt wollen wir überlegen, ob es uns rathsam, den Krieg in West-Indien zu führen. Was mögen wir da ausrichten? Was für Plätze den Spaniern wegnehmen? Und wann wirs auch wirklich thun könnten, verlangen wir wohl einmahl darnach? Meines Wissens nicht: Und falls wirs auch wollten, so ist gleichwohl ein saurer Apfel, eine Sache, die ohne eine Armee nicht zu bewerckstelligen, und wo ich mich nicht betriege, ist die Havana so gut befestigt als Cadix. Aber ihre Gallionen könnten wir wegfishen, oder, solche wenigstens an ihrer Rückfarth nach Europa hindern; Welche zwey Stücke wir deswegen etwas reiflicher in Erwägung ziehen müssen.

Erstlich; Wie sollen wir sie wegnehmen? Wann wir eine grosse Escadre ausrüsten, um sie in See zu schicken, kan dis geheim bleiben bey einer Nation, die nichts thun darff ohne Zustimmung des Parlaments, welches die Freyheit hat, alle Dinge durch öffentlichen Druck gemein zu machen? Wird nicht allen frembden Ministern vergönnt, die Debatten im Parlament mit anzuhören? Weiß Geraldino, oder sein Agente, nicht jedes Wort, das in beyden Häusern gesprochen wird? Wie solten einige Kriegs-Zurüstungen verheeleet werden können? Sobald Spanien Kundschafft davon erlangt, ist wohl jemand so dumm, um nicht zu begreifen, daß Spanien in weniger Frist, als die Helfte deren, bis unsre Escadre auf selbige Höhe gelangen kan, etliche leichte Fregatten nach West-Indien absenden könne? Falls solches nun geschieht, was für eine Folge ist daraus zu erwarten? Unstreitig diese, daß, wann die Gallionen schon eingeladen, man sie gleich wieder ausladen werde, wosern sie aber ihre Ladung noch nicht

nicht einhaben, solches auf eine andre Frist, bis es mit mehrer Bequemlichkeit angeht, ausgesetzt bleiben werde. Daß also alles, was wir davon zu hoffen, dahinaus läuft, daß wir die Hulcks oder plattbodigte Schiffe verbrennen können, welches eine wichtige That, und der darauf zu wendenden Kosten wohl werth seyn würde! Ja dis stünde nicht einmahl in unsrer Macht, weil sie dieselbe in so sichere Häven und auf solche Untieffen hinein schleppen können, woron unsre Kriegs-Schiffe wohl wegbleiben müssen.

Allein, sagt ihr, können wir sie je nicht wegnehmen, so mögen wir ihnen gleichwohl die Rückehr nach Europa hemmen, welches die Spanier sehr in die Enge treiben würde. Wie soll aber dis geschehen? Wann wir lange darauf gepafft, werden sie auf einmahl zum Loche heraus müssen. Jedoch wo? Bey Bastimentos, (einem kleinen Eiland im Nordlichen America / unweit Portobello.) Ist uns dann entfallen, was für Geschrey und Lärmen im Jahr 1726 unterm Boick auf die Zeitung entstund, daß eine Escadre da läge, eben als ob unsre Schiffe mit Haut und Haar verlohren wären: Und können diejenigen, so jeko ein grosses Maul haben, und so eyfrig nach dem Krieg verlangen, uns anweisen, wo man eine Escadre mit grösserer Hofnung hialegen könne? Vermögen sie das nicht zu thun, so wird alles, was wir dadurch gewinnen können, dahinaus lauffen, daß wir die Gallionen, zu unserm eignen Schaden, auf eine kurze Frist zu verhindern fähig.

Was ist dann, so wir aus einem Krieg in selbigen Gegenden zu erjagen hoffen können, wenn wir uns weder einiger Bestungen noch des Schazes, den die Spanier davon holen, zu bemeistern vermögend? Gesetzt aber, wir hätten das Glück eine reiche Flotte aus West-Indien wegzunehmen. Was ist ihre Ladung? Ist auch jemand, der nicht wisse, daß ein Drittel solchen Schazes Franckreich, und der Uberschuf Engelland, Deutschland, Italien und Spanien gehörig und der Spanier Antheil nur das Zehndel ausmacht: Und man kan sich wohl einbilden, daß andre Nationen, und hauptsächlich die Frankosen, die nicht nur das größte Interesse darinn haben, sondern auch dermahlen die Mächtigste von allen sind, leiden würden, daß ihr Eigenthum am Boord solcher Schiffe, und von so grossem Werth, eine Beute für Engelland seye? Jedoch, solten wir die Güter und Effecten von Spanien nicht allein in Beschlag nehmen, der Frankosen ihre aber verwahren können? Dis gleicht einem Kinder-Geschwätz: Dann es erfordert eine so grosse Sorge, Zugend und Selbstverläugnung bey einem Seemann, so eine Höflichkeit gegen uns, und eine so starke Gleichgültigkeit bey den Frankosen und den übrigen Nationen für

für ihre eigne Güter, daß man keines von allen vermuthen kan. Der Schatz würde in die Kappuse gehen, und geschähe solches auch nicht, würde es doch unmöglich seyn, die darinn einiges Interesse habende Partheyen zu bereben, daß sie nicht verunglückt: Und man würde über das alles, nicht anders als mit grosser Mühe, einer jeden interessirten Parthey ihren Antheil versichern können.

Sehet nun zum voraus, daß wir ein ganzes Jahr hindurch mit so schlechten Glück und Nutzen, obangezeigter massen, Krieg geführt hätten, was sollen wir weiter anfangen? Solle uns wohl gelüsten, das andre Jahr wieder dergleichen zu thun? Ist wohl einiger Schein, daß es so dann mit mehrerm Glück geschehen würde? Haben wir einer neuen Zuflucht, um solchen Krieg nachdrücklicher fortzusetzen, zu gewarten? Woher soll die kommen? Große Unkosten sind bereits gethan, die Kaufleute haben viel gelitten, die Einkünften sind mächtig herunter gekommen, die Zinse auf vorgeschossene Gelder steigen, und die Kriegs, Auslagen wachsen an, während unsre Macht von Tag zu Tag abnimmt, und nicht die geringste Vermuthung waltet, daß wir im folgenden Jahre mehr Vortheil, als im Ersten erjagen werden. Meiner Einbildung nach dürfften die betrogene Bürger, die jeko so eyfrig Krieg wünschen, die ersten seyn, welche dagegen schreyen, und mit Ungedult nach Frieden aussehen würden. Allein was für einen Frieden können wir wohl gewärtigen, wann wir Spanien haben mercken lassen, wie wenig wir ihm einiges Leyd zuzufügen im Stande gewesen, und wie sehr wir uns selbst dadurch verschwächt haben? Wird ein solches uns die Kriegs, Kosten vergüten, oder bessere Friedens Bedingungen, als wozu es nun willig scheint, verschaffen? Kan das Erste wohl jemand nur im Sinn kommen? Sind wir beym Ausgang des letzten Krieges, da wir bessere Gelegenheit gehabt, nicht darauf bestanden, dergleichen Forderung zu thun, welche wir nun anbringen wollen, und die mehr in sich schliessen, als wir je zu erstreiten hoffen können; Warum wurde damahls nicht für unsre West, Indische Handlung ein Tractat in solchen hohen und vortheilhaften Worten, als jeko geschieht, errichtet? Als jeko, sage ich, da wir keine Anforderung haben, und weder um einige Conqueten, noch wegen einiger Rechnung, sie trage auch welchen Nahmen sie wolle, von Spanien eine andre Gunst erwarten mögen, als die, wozu wir durch die, zwischen beeden Nationen waltende, Tractaten berechtigt. Welches ich wohl gerne sähe, daß man sich wieder erinnern möchte, weil mans dem Ansehen nach fast ganz in die Vergessenheit begraben; Nämlich daß wir kein Vorrecht haben, Spanien eine Erweiterung

zung des Rauffhandels, oder einiges Nachgeben und durch die Finger se-
hen, zu zu muthen. Kurz; daß wir uns anders nichts, als worzu wir
Kraft unsrer Verträge, genau und rechtmäßig befugt, anmassen dürfen.

Da nun ein solcher Tractat, wie gegenwärtig von denen begehret
wird, welche, wann man ihren Forderungen nicht stehendes Fußes gelehret,
so enstzig nach dem Kriege schnappen, damahlen nicht zu erlangen gewesen,
als wir Spanien, so zu sagen, nach unserm Willen gehabt, und den
König Philipp mit Spanien und beyden Indien nach unsrer Pfeiffe hätten
tanzen lehren können, wie wunderbarlich würde solches anjeko zu hoffen seyn,
da wir dergleichen Vorrecht gegen selbige Krone nicht haben? Ist dis da-
mahls zu erlangen gestanden, warum hat mans nicht gethan, und wann
es nicht angehen können, warum dringt man jetzt darauf?

Jedoch noch eines: Lasset uns abermahl zum voraus setzen, wir hät-
ten den Krieg, und zwar glücklicher, als wir vernünftigt zu erwarten ver-
mocht, angefangen, so muß ein solcher doch frühe oder spät ein Loch ge-
winnen, und solches für Engelland, als eine Handlung treibende Nation,
je baldter je besser.

Wie aber endigt sich ein Krieg? Gewiß durch einen Friedens-Schluss.
Muß also auf eine oder andre Weise und Zeit ein Tractat errichtet werden.
Darum ist alles Zancken über gegenwärtige Convention, unterm Deck-
mantel, als nützte dieser Vergleich zu nichts, und als ob kein Tractat
mit selbiger Krone, West-Indien betreffend, weder vor noch nach jemahls
gehalten werden würde, ohn einzigen Grund. Dann, wann man bee-
derselbs gleich auf seinem Kopff bestehen, und, über das nicht halten oder
brechen eines Tractats, einen Krieg führen wollte, würde in der That
ein ewiger Krieg daraus werden; Welches, meines Erachtens, doch mit
der Meynung derjenigen, die jeko, daß der Krieg noch nicht angegan-
gen, sich so spöttisch erweisen, nicht übereis kommen dürfte. Ich lebe
versichert, daß ihre Anführer sehr willig seyn würden, den Krieg, sobald
er angefangen, oder noch wohl vor seinem Beginn, zu endigen, wann das,
von ihnen nun wegen eines Krieges erweckte, Geschrey ihnen helfen könnte,
gegenwärtiger Regierung ein Ende zu machen, und sie denjenigen, welche
eine so geraume Zeit davon ausgeschlossen gewesen, in die Hände zu spielen.
Was für abscheuliche Gedancken! Bevorab bey einigen, welche dadurch
alle Hofnung ihres Endzwecks eingebüßt, indeme sie sich feste eingebildet,
daß ihnen dasjenige, worzu sie von ganzem Herzen geneigt, nicht sollte fehl
schlagen können. Daß dieses ihre wahre und ernstliche Meynung gewesen,
erhellet genug daraus, daß sie sich so starck bemühet, dem gemeinen Mann
auf

auf den Armel zu binden, als seyen die Glieder des Rathes, so in Ansehung dessen die Oberhand behalten, und die Maasreguln, denen sie gefolget, die Rathsherren und Maasreguln eines Ministers gewesen, welcher dieses wichtige Geschäft allein auf seine Schultern genommen, mit Ausschließung aller andrer Glieder, welche gegenwärtig sowohl die Gnade, in des Königs Geheimten, als auch in dem Staats Rath zu sitzen, genießten. Hievon geben sie dem Volcke grosse Versicherungen, ob ihnen gleich sehr wohl bewust, daß mit der Wahrheit sich nichts so wenig reimet, und daß der Minister, den sie für so unbeweglich und böse ausruffen, in dieser wichtigen Sache nicht das geringste allein, oder für seinen eignen Kopff gethan, sondern jegliches Stück behörig erwogen, und nach reiffer Ueberlegung im Rath beschlossen und gut befunden worden. Dis ist die wesentliche Sache. Hievon sind sie in ihrem Herzen überzeuget, und schämen sich doch nicht, das Widerspiel in allen Gesellschaften und in sämtlichen ihren Laster-Schriften aufs nachdrücklichste zu erhärten.

Summa; Die gefasste Maasreguln, sie seyen nun recht oder unrecht genommen worden, sind durchaus keine Anstalten eines einzelnen Ministers, sondern zusammengesetzte und vereinbahrte Rathschläge der meisten derer Grossen, welche um den Thron herum stehen, und, nebst dem König, für die Obersten an Würde und Verdiensten gelten müssen.

Um aber wieder auf den rechten Weg, von welchem ich mich unversehrt abgeben, zu kommen, so habe ich ja klar und deutlich bewiesen, was des Parlaments Rathschlag gewesen, und warum es solchen, meines Erachtens, etwa gefasset, d. i. warum dasselbe das Beste der Nation noch einmahl durch Tractaten wieder herzustellen geneigt, ehe man sie in einen Krieg verwickle, welcher zwar leicht angefangen, aber, wann er wirklich begonnen, so gemächlich nicht geendigt werden mag.

Das zweyte Fragstück unsrer Betrachtung geht dahin, ob die Minister, des Parlaments Einrathen zufolge, sich so, wie ihre Pflicht erheischet, verhalten? Die zweyen, dem König durch sein Parlament anrerommendirte Haupt-Puncten sind, vorgedachter massen:

Vergütung an unsre Kaufleute; Und

Sicherheit ins Künftige für den Kaufhandel und Schiffarth.

Der erste Punct ist durch die, denen zwey Häusern vorgelegte, Convention völlig eingerichtet und ausgemacht. Es beliebt aber denen Widersprechern nicht, so lange zu warten, bis sie sehen, was selbige in sich fasse, ehe sie das Urtheil darüber sprechen. Sie nennens einen verfluchten Tractat, ehe ihnen ein einziger Artikel davon bekannt gewesen. Welche

Pflichtmäßig und geziemende Aufführung! Um wegen der Satisfaction für die Kaufleute zu urtheilen, müssen wir uns sein hüpsch bescheiden, daß die Spanier über die Kriegs-Schiffe, so wir ihnen in dem Gefechte bey Syracusa genommen, eben solche Forderungen gegen uns, als wir gegen sie, auf die Bahn bringen, und daß, wofern beiderseitige Ansprüche in Rechnung kämen, alles, was von dem König in Spanien zu bezahlen, den Unterschied der Balance oder Gegen-Rechnung ausmachen dürffte. Ich habe eine angesehene Person, in einer Gesellschaft, von diesem Punct sehr treuherzig reden hören. Er erzehlte ihr, ob seye ihm zu Ohren gekommen, daß dem König in Spanien in der Convention für gemeldte Schiffe eine gewisse Summa versprochen worden, wolte aber hoffen, daß daran nichts seyn werde. Dann es würde der Nation zur Schande gereichen, welches er unmöglich wahr zu seyn glauben könnte: Dis wäre eine so wunderliche und heßliche That, die wohl keine einzige Nation auf der Welt begangen hätte, u. s. w. Nun mögte diesen vornahmen Herrn gerne fragen, ob seine Ausrede wohl wesentlich mit seinen Gedanken übereinstimmet. Wäre dis nicht, wo bliebe denn seine Aufrichtigkeit? Verhielte sich so, wo sah ihm dann sein durchdringender Verstand und Staatskunde, um die weltbekannteste Tractaten von 1721 und 1729 nicht zu wissen, oder so balde zu vergessen?

Um aber derselben Erinnerung diesem Herrn zu erfrischen, will ich den V. Art. des No. 1721 zu Madrit geschlossenen Tractats hier beyfügen: „So ist auch festgestellt, daß Sr. Britannische Majest. Sr. Cath. Maj. alle Schiffe der Spanischen Flotte so durch die Engelländer 1718 im Augusto in dem See-Gefecht unweit Sicilien mit der ganzen Equipage 2c. 2c. genommen worden, imgleichen den Werth deren, so man davon verkauft, zur Hand stellen solle.

Hieraus erhellet, daß Spanien nichts neues begehrt, sondern alles was solche Krone jeko verlangt, ihr bereits in gedachtem Tractat vom Jahr 1721 zugestanden und beliebt worden durch diejenige, welche damahls die vornehmsten Minister gewesen, als dieser außerordentliche Vergleich errichtet worden, als die da gewiß am besten zu urtheilen vermocht, ob des Königs in Spanien Forderungen rechtmäßig, und solchen Gehör zu geben, weder ihrer eignen, noch der Nation Ehre nachtheilig wäre.

Da nun dem so ist, so kan beym Aufsatz beiderseitiger Rechnungen, Spanien au Engelland weiter nichts, als was die Balance beträgt, schuldig seyn: Und weil die Summa nicht allein in der Convention ausgedrückt, sondern zu deren Bezahlung allhier in London in baarem Gelde, auch eine Kurze

Kurze Frist anberaumet; So vermag ich nicht zu begreifen, wie man desfalls, oder in Ansehung der Aufführung derer Ministern, die Hindansetzung des Urathens des Parlaments betreffend, einige Klagen sollte einbringen können.

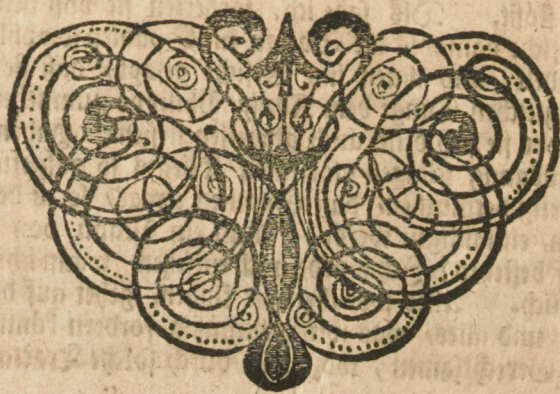
Was den zweyten Punct, nemlich die künftige Sicherheit für die Handlung und Schiffarth in den Americanischen Gewässern, angeht, hat man sich verglichen, solche nebst verschiedenen andern Puncten, durch die, in der Convention benahmte Bevollmächtigte innerhalb 8 Monathen, welche 6 Wochen nach gedachter Convention Ratificirung anheben sollen, einzurichten; Welche Frist zur Abthung aller vorzukommenden Dingen gewißlich nicht zu groß ist. Allein, kan jemand vor Ablauf solchen Termins sagen, daß weder die rechtmäßige Forderungen von Groß-Britannien erfüllet, noch die Vergütung für dessen Einwohner werde festgestellet werden? Ich sage mit Fleiß: Rechtmäßige Forderungen, weil manche so geartet, daß sie alle Dinge, die sie nur verlangen, bewerkstelligt wissen wollen, und sich einbilden, daß wir in dem Stande, worinn wir zur Zeit des Utrechtschen Friedens gewesen, da wir Spanien unter dem Fuß gehabt, und es uns folglich alle nur erdenckliche Vortheile für unsern Kaufhandel zustehen müssen. Dis aber eben ist, was verschiedene Minister zu Ende des vorigen Krieges zu begehren nicht für anständig gehalten. Ihre Gemüther waren zu zärtlich/ einige neue/ ungewohnte/ und ausschweifende Forderungen zu thun, daß sie so gar nicht allein die wichtigsten Vorrechte des Kaufhandels, (so aber durch nachherige Tractaten unsers vorigen Königs verbessert worden,) sondern auch die allerbilligste Forderungen in die Schanze schlugen. Sie versäumten zwar nicht, solche zu thun, gingen aber, sobald sie dieselbe gethan, wieder davon ab: Und dis betraf einen Strich Landes, der an Sibraltar stößt. Dis sage ich, forderten sie von den Französischen Ministern, welche damahls die Sachen für Spanien sowohl als für Franckreich abgehandelt, und ihnen ins Gesicht gesagt, daß sie so trotzig nicht seyn, und dergleichen Dinge dem König Philippo zumuthen sollten: Mit welcher Antwort sie sich denn auch abweisen ließen. Haben sich unsre Minister bey dem Ausgang selbigen glorieusen Krieges so aufgeführt, wie mag man gegenwärtig vermuthen, daß Spanien etwas, so zu der Zeit nicht gefordert worden, einwilligen werde. Kan ein Mann von Verstand und Urtheil darauf bestehen? Ich würde mich entsetzen, wann ichs sähe. Nein; Es ist unmöglich. Alles worüber wir klagen, gehet auf den Einbruch in die Tractaten, und alles, was wir rechtmäßig fordern können, ist die Versicherung der Gerechtsamen, wozu wir durch solche Tractaten befugt sind.

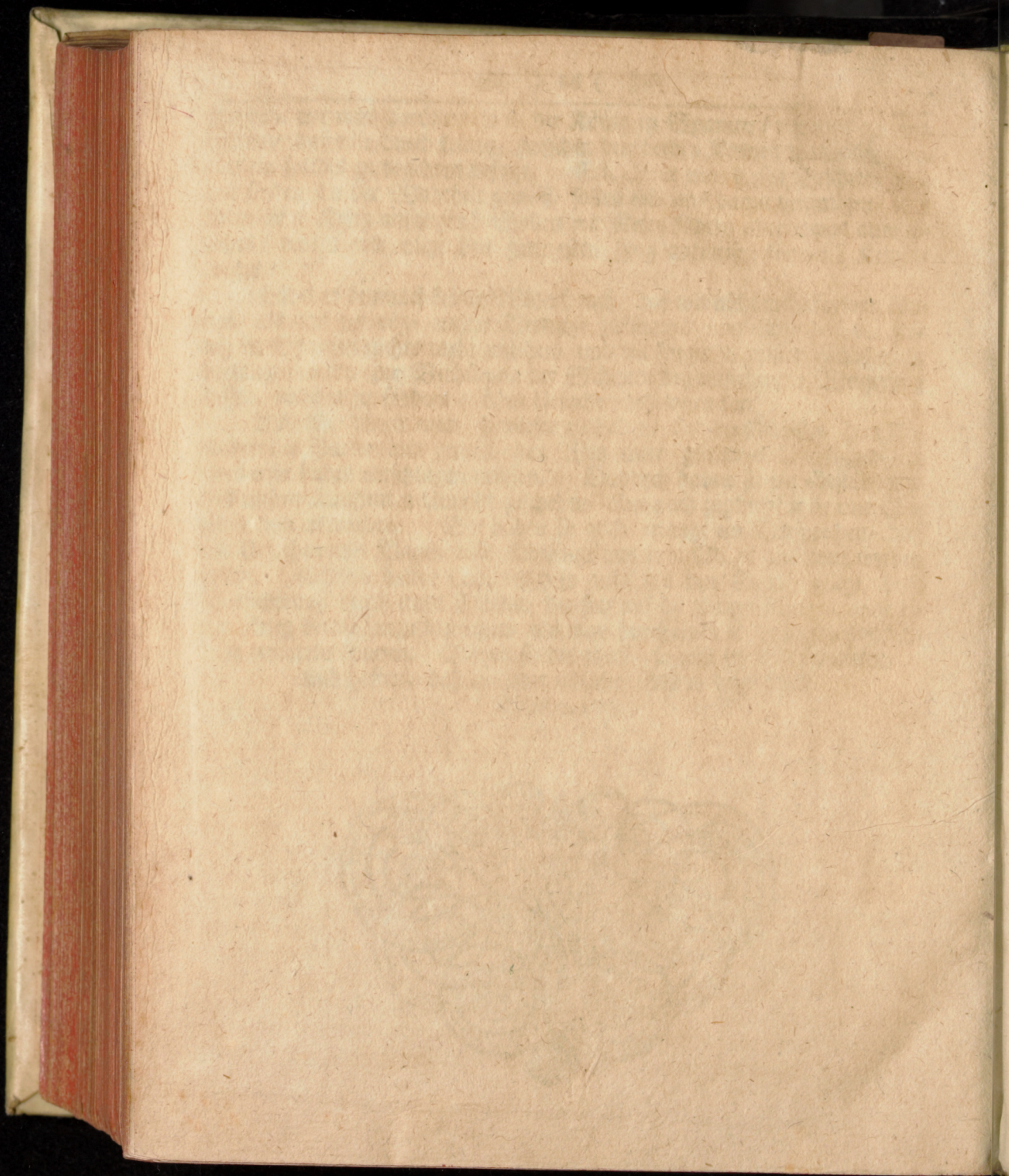
For-

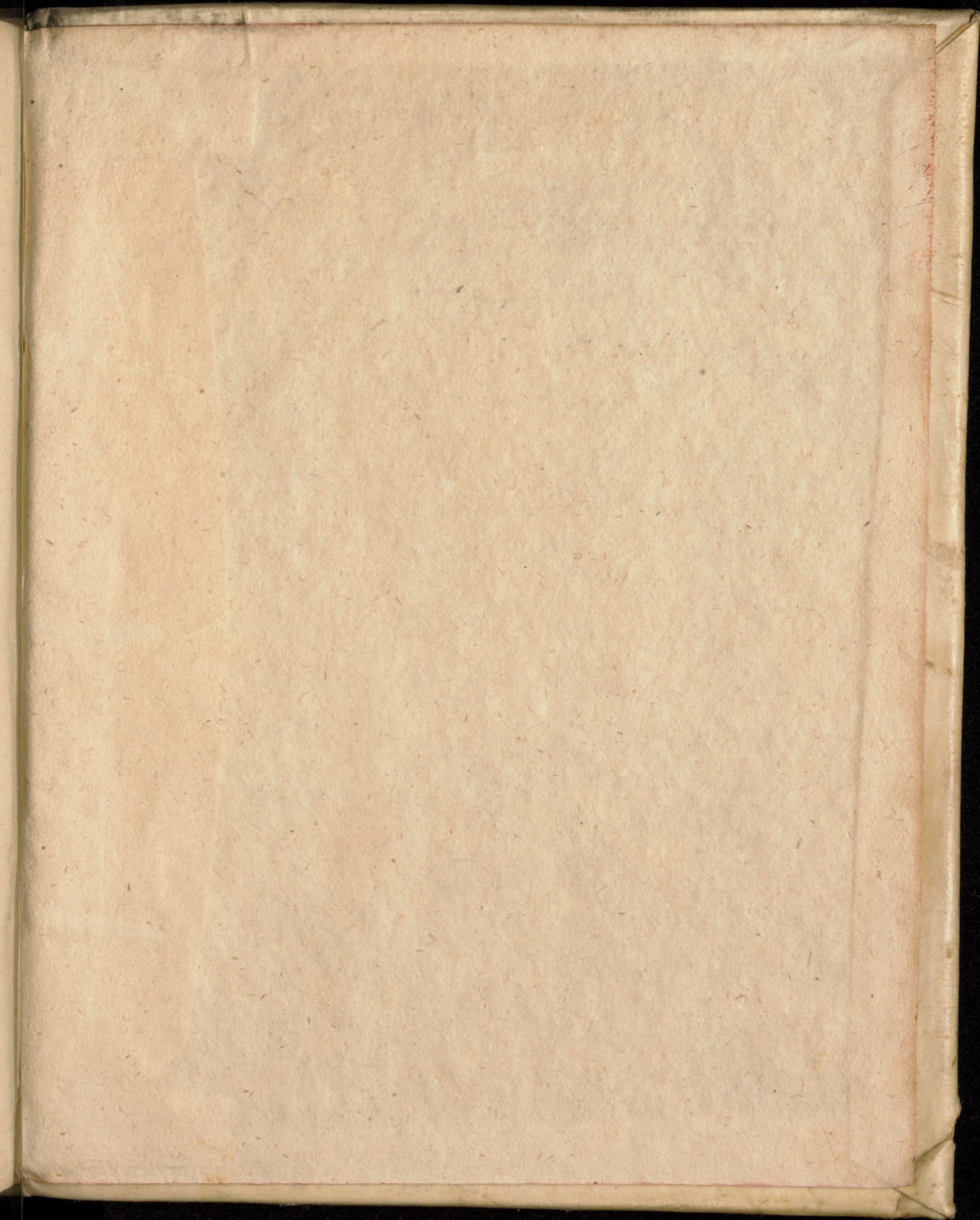
Fordern wir was darüber/ so ist der König in Spanien berechtigt/ zu antworten/ daß wir durch keinen, zwischen den beeden Kronen waltenden Tractat ein solches zu begehren befugt. Ertheilet er nun diesen Bescheid, und wir finden ihn der Wahrheit gemäß, sollen wir uns damit vergnügen, oder lieber einen Krieg anfangen? Sollen wir Krieg führen über etwas anmaßliches, worzu wir nicht den geringsten Fug aufweisen können? Keinesweges!

Leidet es demnach keinen Widerspruch, daß wir nicht mehr fordern können, als uns vermöge unsrer Verträge zukömmt/ imgleichen daß der König in Spanien nichts mehr zustehen, und ein kluger Minister nichts mehr verlangen werde, zur Verhütung der Schande bey entstehender Weigerung dessen, welches zu fordern er keine Ursache vorbringen kan.

Und also dünckt mich, bewiesen zu haben, daß die Minister, dem Anrathen des Parlaments gemäß, den Weg einer gütlichen Unterhandlung vors erste haben einschlagen müssen. Dadurch haben sie ein Verständniß/ daß unsern Kaufleuten Unrecht geschehen, aber auch zugleich für sie eine Satisfaction erworben. So haben sie auch erlangt ein Versprechen, daß alle Ursachen zum Klagen aufs Künfftige aus dem Mittel geräumet werden sollen. Endlich haben sie dadurch so gut/ als den Grund gelegt, diese Versicherung durch einen Tractat, der sich auf die vorige beziehe, ohne einen Krieg dermassen zu befestigen/ als man durch einen Krieg veruünftig hätte erwarten können. Mögen sie dis thun, so will ich ihnen danken, und hoffen, daß ein jeder redlicher Britte dergleichen thun werde.









raumet; So vermag ich nicht zu begreifen, wie man des
Ansehung der Aufführung derer Ministern, die Hindanse
thens des Parlaments betreffend, einige Klagen sollte
en.

n zwenten Punct, nemlich die künftige Sicherheit für die
Schiffarth in den Americanischen Gewässern, angeht, hat
hen, solche nebst verschiedenen andern Puncten, durch die
on benahmte Bevollmächtigte innerhalb 8 Monathen, wels
nach gedachter Convention Ratificirung anheben sollen, ein
che Frist zur Abthnung aller vorzukommenden Dingen ge
groß ist. Allein, Kan jemand vor Ablauf solchen Termins
er die rechtmäßige Forderungen von Groß-Britannien ersüß
Bergütung für dessen Einwohner werde festgesetzt werden?
eif: Rechtmäßige Forderungen, weil manche so geartet,
ge/ die sie nur verlangen, bewerkstelligt wissen wollen, und
aß wir in dem Stande, worinn wir zur Zeit des Utreche
bewesen, da wir Spanien unter dem Fuß gehabt, und es
nur erdenckliche Vortheile für unsern Kaufhandel zustehen
über eben ist, was verschiedene Minister zu Ende des vori
gegehren nicht für anständig gehalten. Ihre Gemüther wa
einige neue/ ungewohnte/ und ausschweifende Forderungen
: so gar nicht allein die wichtigsten Vorrechte des Kaufhan
durch nachherige Tractaten unsers vorigen Königs verbessert
n auch die allerbilligste Forderungen in die Schanze schlu
äumten zwar nicht, solche zu thun, gingen aber, sobald sie
wieder davon ab: Und dis betraf einen Strich Landes, der
st. Dis sage ich, forderten sie von den Französischen
he damahls die Sachen für Spanien sowohl als für Franck
lt, und ihnen ins Gesicht gesagt, daß sie so trotzig nicht
reichen Dinge dem König Philippo zumuthen sollten: Mit
t sie sich denn auch abweisen ließen. Haben sich unsre Mi
gang selbigen glorieusen Krieges so aufgeföhret, wie mag
g vermuthen, daß Spauien etwas, so zu der Zeit nicht ge
einwilligen werde. Kan ein Mann von Verstand und
ersehen? Ich würde mich entsetzen, wann ichs sähe. Nein;
. Alles worüber wir klagen, gehet auf den Einbruch in
nd alles, was wir rechtmäßig fordern können, ist die Vere
rechtsamen, wozu wir durch solche Tractaten befugt sind.
For-

